

Meine „Herzenssache“

Björn Jockwig (39) lebt dank Spenderherz „Frieda“ und sensibilisiert für das (über-)lebenswichtige Thema „Organ- & Gewebespende“



Björn Jockwig, Ausbildungsleiter bei den Johannitern Lippe-Höxter, lebt seit 2014 mit einem Spenderherz.

Björn ist 26 Jahre alt, selbständig und noch recht frisch mit seiner damaligen Freundin Saskia zusammen, als er in Folge einer verschleppten Erkältung oder Virusinfektion schwer erkrankt. Er fühlt sich schlapp und kurzatmig. Seine Freundin drängt ihn zur Untersuchung und fährt ihn ins Krankenhaus in die Notaufnahme, seine Herzleistung ist zwischenzeitlich auf 14 Prozent zurückgegangen. Direkt nach der Diagnose wird er verlegt und bekommt kurze Zeit später einen Defibrillator implantiert, der nun seinen Herzschlag sichert. Vom 23.11.2011 bis 30.03.2012 ans Bett gefesselt, es folgt eine weitere Operation. Er bekommt eine Herzpumpe, die er „Harald“ tauft - nach einem Filmausschnitt von Otto Waalkes, weil ihm direkt nach dem Aufwachen aus der OP die Schafe aus dem Schlaflied durch den Kopf gingen.

Trotz „Defi“ ist Björn noch ein Jahr lang als Garten- und Landschaftspfleger selbständig, bis die Entscheidung fällt: Das geht nicht mehr. Als er seine Selbstständigkeit aufgeben muss, findet er eine neue Aufgabe im Regionalverband der Johanniter Lippe-Höxter, zunächst als Fahrer im Kassenärztlichen Notdienst. „Ich habe den Job trotz meiner Krankheit bekommen, dafür bin ich sehr dankbar“, sagt Björn. Auch seine Hobbys wie der ehrenamtliche Einsatz bei der Freiwilligen Feuerwehr werden zu anstrengend, Treppen oder lange Spaziergänge zur Herausforderung. „Mehrfach hat mich der Defi wiederbelebt, einmal zum Beispiel habe ich mir beim Einsatz für die Feuerwehr zu viel zugemutet. Die Schmerzen der elektrischen Stöße fühlten sich so heftig an wie Pferdetritte“, berichtet Björn.

Als seine Herzleistung nur noch bei lebensbedrohlichen fünf Prozent liegt, wird er notoperiert und erhält ein Herunterstützungssystem: Ein Kabel ragt aus seiner Bauchdecke, er trägt einen Controller vor dem Bauch und zwei Akkupakete an seinen Hüften. Eine Zeitlang geht es gut, dann infiziert sich das neue Unterstützungssystem und Björn muss wieder monatelang in die Klinik. Alle Alternativen sind ausgeschöpft, nur noch ein Spenderherz kann helfen. Jetzt heißt es warten. Auf der Herzstation in Bad Oeynhausen lernt Björn andere herzkrankte Patienten kennen und schließt Freundschaften. Einige versterben auf der Warteliste, da sie nicht rechtzeitig ein Organ angeboten bekommen. Das Warten auf ein Spenderorgan kann dauern, niemand kann sagen, wie lange man warten muss. Sind die Grundvoraussetzungen erfüllt, entscheiden Erfolgsaussicht und Dringlichkeit einer Organtransplantation über die Auswahl der Empfängerinnen bzw. Empfänger. Auch die individuelle Wartezeit spielt dabei eine Rolle. Björn darf das Klinikgelände auf Grund der Meldung zur Hochdringlichkeit nicht verlassen, jede Minute kann es soweit sein. Drei Monate wartet er, bis es um drei Uhr nachts an seine Tür klopft und sein neues Leben beginnt.

Für Björn ist anschließend klar: „Ich möchte etwas zurückgeben und ein Bewusstsein für die Organspende schaffen.“ Er besucht Schulklassen, Gesundheitstage in Unternehmen oder baut seinen Stand in der Öffentlichkeit auf und informiert Menschen jeglichen Alters zum Thema Organspende.

Mit seinem Einsatz will er bewirken, dass sich möglichst viele Menschen damit auseinandersetzen. Bewusst ergebnisoffen. „Auch ein ‚Nein‘ im Organspende-Ausweis ist ok, aber bitte beschäftigt euch mit diesem wichtigen Thema“, so Björns dringliche Bitte.

2014, mit gerade einmal 31 Jahren, erhält Björn sein Spenderherz. Auch sein neues Herz hat einen Namen: Er nennt es „Frieda“ – mit Bezug zu „Frieden“, den ihm das Herz hoffentlich auch die nächsten Jahre schenken wird. Einmal im Jahr muss er seitdem zur Kontrolle ins Herz- und Diabeteszentrum Bad Oeynhausen, unter anderem auch den Urologen und Hautarzt konsultieren sowie im Vorfeld eine Bauchsonografie vornehmen lassen. Zwar nimmt Björn jeden Tag unzählige Medikamente ein, aber es geht ihm gut und er führt ein weitgehend „normales“ Leben. Er ist jetzt Leiter der Erste-Hilfe-Ausbildung bei den Johannitern Lippe-Höxter, mit seiner Saskia verheiratet und hat eine Familie gegründet. „Zusammen mit Harald habe ich zwei Männer geheiratet“, scherzt Saskia. Und Björn ist sich sicher: „Der humorvolle Umgang mit der Situation hat uns in der langen schweren Zeit über Wasser gehalten und dafür gesorgt, dass ich psychisch gesund geblieben bin. Auch wenn die Situation ausweglos erschien, haben wir immer mehr gelacht als geweint.“

„Für mich ist jeder neue Moment ein Geschenk. Worüber andere sich aufregen können, ist für mich belanglos“, sagt Björn. Und das merkt man ihm an. „Damals habe ich die schlimmste Phase überwunden, weil ich wegen meiner Familie und Freunde gekämpft habe, sie waren immer für mich da. Jetzt habe ich mir ein neues Ziel gesetzt: Ich will so lange wie möglich am Leben bleiben und für meine Familie und meine kleine Tochter da sein.“ Wer drückt ihm da nicht die Daumen.

Organspende*

Wichtige Voraussetzungen für eine Organspende sind Zustimmung zur Spende und Todesfeststellung. Nur wenige Erkrankungen schließen eine Organspende nach dem Tod aus – auch gibt es kein Höchstalter, bis zu dem eine Spende möglich ist. Die wichtigsten Voraussetzungen für eine Organspende sind die Zustimmung und dass bei der verstorbenen Person der unumkehrbare Ausfall der gesamten Hirnfunktionen (Hirntod) festgestellt worden ist. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, prüfen Ärztinnen und Ärzte im Einzelfall, ob der

Gesundheitszustand eine Organspende zulässt. Organe dürfen nur entnommen werden, wenn die verstorbene Person zu Lebzeiten einer Organspende zugestimmt hat. Die Zustimmung kann zum Beispiel auf einem Organspendeausweis oder in einer Patientenverfügung festgehalten werden. Ist im Todesfall der Wille der verstorbenen Person nicht bekannt, werden die Angehörigen nach einer Entscheidung im Sinne der oder des Verstorbenen gefragt.

Organe können nur Verstorbene spenden, bei denen der Tod unter bestimmten Bedingungen eingetreten ist. Voraussetzung für eine Organspende ist, dass die gesamten Hirnfunktionen unumkehrbar ausgefallen sind. Dieser Zustand ist als Hirntod bekannt. Der Hirntod ist die Folge einer schweren Hirnschädigung, die zum Beispiel durch eine Hirnblutung oder einen Hirntumor auftreten kann. In einem kleinen Zeitfenster ist es möglich, das Herz-Kreislauf-System der oder des Verstorbenen mithilfe intensivmedizinischer Maßnahmen künstlich aufrechtzuerhalten, damit die Organe weiterhin durchblutet werden und transplantiert werden können. Der Hirntod ist ein seltenes Phänomen, sodass nur wenige Verstorbene überhaupt für eine Organspende infrage kommen.

Entscheidend für eine Organspende sind der Gesundheitszustand der verstorbenen Person und der Zustand ihrer Organe. Deswegen gibt es kein allgemeines Höchstalter für eine Organspende. Ob sich Organe für eine Transplantation eignen, entscheiden die Ärztinnen und Ärzte im Einzelfall. Häufig erhalten ältere Patientinnen und Patienten die Organe älterer Spenderinnen und Spender.

Kaum eine Erkrankung schließt eine Organspende aus. Eine Organentnahme kann zum Beispiel bei bestimmten Infektionen oder bei akuten Krebserkrankungen ausgeschlossen sein. Bei allen anderen Erkrankungen entscheiden die Ärztinnen und Ärzte im Einzelfall, ob eine Organspende infrage kommt und welche Organe gespendet werden können. Damit eine Organtransplantation erfolgreich verläuft, ist es wichtig, dass die transplantierten Organe gesund und funktionsfähig sind. Deshalb wird unmittelbar vor der Organentnahme die Spenderin oder der Spender medizinisch untersucht. Eine ärztliche Untersuchung zu Lebzeiten ist nicht erforderlich. Allerdings können Sie bekannte Erkrankungen im Organspendeausweis oder in der Patientenverfügung vermerken.

*Quelle: www.organspende-info.de